
PROJEKTE

Stefan Kroll

Kursächsische Soldaten im 18. Jahrhundert (1728-1789)

(Habitationsprojekt an der Universität Rostock)

Die Öffnung der historischen Forschung für Fragestellungen und Methoden der Sozial-, Alltags-, Kultur- und Geschlechtergeschichte hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch der Militärgeschichte der frühen Neuzeit neue Perspektiven eröffnet und wichtige Impulse gegeben. Gemessen am Stand der Forschung in Frankreich und Großbritannien, besteht allerdings für die deutschsprachige Militärgeschichtsschreibung moderner Prägung auf vielen Feldern noch immer ein erheblicher Nachholbedarf. Zu den von der Forschung bis heute vernachlässigten Territorien des Alten Reiches zählt das Kurfürstentum Sachsen, das im 18. Jahrhundert einen wichtigen Machtfaktor in Mittel- und Osteuropa darstellte und über ein im internationalen Vergleich nicht unbedeutendes Heer verfügte. Das Habitationsprojekt hat die Soldaten Kursachsens im 18. Jahrhundert zum Gegenstand. Die Studie folgt dabei einem um kulturelle Aspekte und die subjektive Ebene des Erfahrens erweiterten sozialgeschichtlichen Ansatz, der auch Elemente der Rechts-, Politik- und Geschlechtergeschichte mit einschließt. Angesichts des auch über Sachsen hinaus besonders schlechten Forschungsstandes und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sie im Vergleich zu den höheren Dienstgraden zahlenmäßig bei weitem überwogen, erfolgt eine Beschränkung auf die Unteroffiziere und die einfachen Soldaten.

Zwei ältere Forschungsansätze bilden wichtige Ausgangspunkte der Arbeit. Erstens wird das von Gerhard Oestreich entwickelte und bis in die Gegenwart von der Frühneuzeit-Forschung lebhaft diskutierte Konzept der „Sozialdisziplinierung“ auf seine Anwendbarkeit für den Soldatenstand des 18. Jahrhunderts hin analysiert. Auch die jüngere, stärker sozialgeschichtlich ausgerichtete Militärgeschichtsschreibung hat hier bisher wenig geleistet, so dass das Bild zu überprüfen sein wird, das Peter Burschel von dem gemei-

nen Soldaten des 18. Jahrhunderts entworfen hat. War es den Kriegsherren tatsächlich gelungen, einen durch äußeren Zwang zu Zucht, Ordnung und loyalen Befehlsgehorsam disziplinierten militärisch-sozialen Typus des Soldaten zu erzeugen, der das eigenständige Denken verlernt hatte? In diesem Zusammenhang wird auch die Reichweite und Durchsetzungsfähigkeit staatlicher Politik auf dem Gebiet des Militärischen zu prüfen sein. Zweitens wird der Frage nachgegangen, ob die von Otto Büsch für Preußen formulierte, in der Forschung lange Zeit dominierende These einer aller Bereiche erfassenden fundamentalen Militarisierung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft im 18. Jahrhundert am Beispiel Kursachsens bestätigt werden kann oder ob im Gegenteil von einer zunehmenden „Verbürgerlichung“ der Soldaten ausgegangen werden muss. Angesichts der thematischen Breite ist die Anwendung eines vielfältigen methodischen Instrumentariums zwingend erforderlich. So wird beispielsweise auf der einen Seite durch die ausführliche Berücksichtigung und Analyse von Selbstzeugnissen der subjektiven Sichtweise Betroffener der nötige Raum gegeben, während andererseits immer dort, wo es möglich und sinnvoll ist, eine quantitative Absicherung von Arbeitsergebnissen erfolgt.

Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre zwischen der großen Heeresreform Augusts des Starken 1728 und dem Beginn der auch für das Militärwesen tiefgreifende Veränderungen mit sich bringenden Französischen Revolution 1789. In diesem Zeitraum nahmen kursächsische Soldaten an insgesamt sieben Kriegen teil, statistisch gesehen befand sich das Land in jedem dritten Jahr im Kriegszustand. Der Aufbau der Untersuchung orientiert sich im wesentlichen an dem idealtypischen Lebenslauf eines einfachen Soldaten. Zu den behandelten Themen gehören zunächst die Annahme zum Militärdienst durch Werbung und Rekrutierung. Breiter Raum wird anschließend der Lebenswelt und dem Alltag des Soldaten (und seiner Familie) eingeräumt. Der dienstliche Alltag, Probleme der Unterbringung, die von der Notwendigkeit des Nebenerwerbs gekennzeichnete wirtschaftliche Lage, Musterungen und Manöver sowie die Zeiten des Urlaubs standen im Mittelpunkt der Friedensjahre. Im Krieg waren es dagegen Märsche, Feldlager, kleinere Scharmützel und größere Schlachten, die das Leben der

Soldaten bestimmten. Häufig waren Krankheiten und Verwundungen die Folge, so dass die medizinische Versorgung hier zu einem wichtigen Thema wurde. Gleichfalls wird auf den bisher noch wenig erforschten Themenbereich der Kriegsgefangenschaft eingegangen. Ein weiteres Kapitel wird den verschiedenen Formen der Beendigung des Militärdienstes gewidmet sein, wobei der Desertion besonderes Augenmerk geschenkt wird. Schließlich wird auch die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Situation ehemaliger Soldaten thematisiert, ebenso die Diskussion, die vor allem aufgeklärte Offiziere am Ende des 18. Jahrhunderts über Rechte, Pflichten und die Behandlung bzw. Erziehung des gemeinen Soldaten in der sächsischen Armee führten.

Noch vor der zeitgenössischen Literatur und den gedruckten Quellen bildet die Überlieferung ungedruckter Quellen in diversen sächsischen Staats- und Kommunalarchiven die wichtigste Grundlage für die Untersuchung. Von herausragender Bedeutung sind die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden. Hier wird neben den Akten der zentralen Landesbehörden und zahlreicher Rittergutsarchive auch das sächsische Kriegsarchiv verwahrt, das im Zweiten Weltkrieg (im Unterschied etwa zum Preußischen Heeresarchiv) kaum nennenswerte Verluste erlitten hat.

Dr. Stefan Kroll
Universität Rostock
Historisches Institut
August-Bebel-Str. 28
18051 Rostock
e-Mail: stefan.kroll@philfak.uni-rostock.de